

Geschwisterliebe, Nächstenliebe, Feindesliebe

„Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“ (Johannes 15,12)

„Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“ (1. Johannes 4,21)

„Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ (Galater 6,10)

Selbstverständlich ist auch das Gebot der christlichen Geschwisterliebe (wie auch die Liebe zwischen leiblichen Geschwistern) nicht. Denken wir an Spannungen und Konflikte innerhalb einer Gemeinde, an konfessionelle Feindbilder zwischen einander nahen oder auch weit entfernten Kirchen, an Fremdheit und Spannungen zwischen Christen aus verschiedenen Kulturen, Nationen und Schichten. Der ökumenische Geist ist zwar deutlich gewachsen, nicht unbedingt aber das Verständnis für verfolgte Christen in anderen Teilen der Welt oder geflüchtete Christen im eigenen Land. Die gute Offenheit Menschen anderer Religionen gegenüber kann dabei auch auf Kosten der Solidarität mit eigenen Glaubensgeschwistern gehen. Gewiss ist jeweils konkret auszuloten, ob und inwiefern wir uns Mitchristen (z.B. bei der Hilfe für Flüchtlinge) in besonderer Weise zuwenden sollen.

„Das andre (höchste Gebot G.W.) ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (3. Mose 19,18) Es ist kein anderes Gebot größer als diese(s).“ (Markus 12,31)

„Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!“ (Lukas 10, 36+37)

Nächstenliebe – das Vorbild des barmherzigen Samariters – nicht zu Unrecht erscheint dies vielen der Inbegriff christlicher Ethik zu sein, ja *das* Markenzeichen des Christentums. „Der Nächste“ kann dabei sowohl der Hilfsbedürftige (im Gebot) wie der Helfer (in Jesu Erklärung zum barmherzigen Samariter) sein. Einerseits ist der Nächste also der mir Nächste, der auch der Fernste („Fernstenliebe“) sein kann: also sowohl die kranke Nachbarin wie das hungernde Kind in Afrika. Auf der anderen Seite bin der Nächste ich, der ich durch mein Verhalten entscheide, wie sehr ich einem mir (wie auch immer begegnenden) Notleidenden (dem Bettler an der Straße wie auch dem hilfsbedürftigen alleinstehenden Onkel in einer anderen Stadt) zum Nächsten werde. Dabei sind bei „Nächstenliebe“ im besonderen Menschen im Blick, denen ich nicht schon durch familiäre, freundschaftliche, religiöse, ethnische oder soziale Bindungen nahe stehe. Auch fremden Menschen mit der gleichen Achtung und Liebe zu begegnen wie zum eigenen „Clan“ gehörende, ist das Markenzeichen des Christentums, eine in Christenleben lang große Herausforderung und Aufgabe, hinter der wir immer auch zurückbleiben werden.

„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ (Matthäus 5,44.45a)

„Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“ (Lukas 6,27+28)

Noch einen radikalen Schritt weiter geht die Feindesliebe, die wiederum vielen nicht zu Unrecht als das Spezifikum – sollen wir sagen: „Alleinstellungsmerkmal“? – christlicher Ethik erscheint. Feindesliebe setzt zunächst voraus, dass wir „Feinde“ haben – für viele Menschen in unserem Land trifft das Gott sei Dank gar nicht zu. Dort aber, wo man angefeindet wird, bedrängt, gemobbt usw., ist Feindesliebe eine herausfordernde Option, aus einem möglichen Kreislauf von Verachtung, Hass und Vernichtung auszusteigen und eine „Entfeindung“ einzuleiten. Feindesliebe ist dabei ein innerer Vorgang im eigenen Herzen, der nicht als heroische Selbstüberwindung, sondern nur mit Christus möglich wird, und ein äußerliches, konkretes, zu Versöhnung beitragendes Verhalten.

Die Liebe, die Jesus lebt, und die Liebe, die uns Christen Maßstab ist (wem auch immer gegenüber), fasst Paulus im „Hohelied der Liebe“ zusammen: *„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, ... sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (1. Korinther 13,4-5.7)*